

180610 Vortrag Kirche Mödling - Renata Schmidtkunz

„Dem Rad in die Speichen fallen (Bonhoeffer) - wenn Widerstand zur christlichen Pflicht wird!“

Guten Morgen, meine Damen und Herren. Liebe Gemeinde von Mödling!

Ich freue mich, dass Sie und Ihre liebe Pfarrerin, Frau Tikkanen-Lippl, mich eingeladen haben, heute mit Ihnen einen Gottesdienst zu feiern und einen kurzen Vortrag zu halten.

Eigentlich sollte ich ja schon im März 2017 zu Ihnen kommen. Aber damals musste ich mein Kommen relativ kurzfristig absagen. Der Grund war allerdings schwerwiegend: ich drehte gerade einen Film für den WDR und den Bayerischen Rundfunk über die Bischöfin und ehemalige Ratsvorsitzende der EKD, Dr. Margot Käßmann. Und da war justament für jenen Sonntag, für den ich Frau Pfarrerin Tikkanen-Lippl schon zugesagt hatte, ein zusätzlicher Drehtermin mit Frau Käßmann in ihrer Heimatstadt Stadt Allendorf in Hessen möglich geworden. Dieser Drehort war für den Film sehr wichtig. Und so musste ich bei Ihnen absagen.

Diesen Film zu machen war eine sehr interessante Erfahrung für mich. Ich habe ja 23 Jahre im ORF-Fernsehen gearbeitet, 17 Jahre davon in der Abteilung Religion. In diesen 17 Jahren habe ich nicht nur die Sendung „Kreuz&Quer“ miterfunden, sondern auch über 50 Dokumentarfilme über die verschiedensten Themen gemacht: Theologisches, Historisches, Zeitgeschichtliches, über Kunst, Ethik, und auch Portraits.

Der Film, den ich über Margot Käßmann machen wollte, sollte politisch werden. Wochenlange Verhandlungen und Argumentationsketten waren nötig, um zu verhindern, dass das

Portrait über Bischöfin Käßmann eine „homestory“ wurde. Ich wollte herausstreichen, dass Bischöfin Käßmann deshalb zum Ärgernis wurde, weil sie sich mit ihrer Predigt am Neujahrstag 2010 in der Dresdener Frauenkirche und dem mittlerweile berühmten Satz „Nicht ist gut an Afghanistan“ gegen die Logik des Krieges gestellt hatte. Aber die Redakteurinnen des WDR und des BR wollten nicht zu viel Politik, wollten nicht, dass die Bischöfin zu politisch daherkäme. Konnten vielleicht auch nicht verstehen, dass Widerstand unter bestimmten Umständen zur christlichen Pflicht wird und Bischöfin Käßmann genau diese Radikalität des Christ-Seins repräsentierte. Erinnern wir uns kurz daran, was der in Deutschland sehr beliebten Bischöfin und kurzzeitigen Ratsvorsitzenden der EKD widerfahren war.

In all den Jahren ihres bischöflichen Amtes in Niedersachsen (1999 – 2009) hatte Frau Käßmann klar Stellung bezogen zu der Frage, **was es heißt, evangelisch zu sein:**

Gottesdienst als Quelle der Ermutigung zu feiern,
 das Gebet zu praktizieren, um aus der Stille Kraft zu schöpfen
 Ökumene mit den anderen christlichen Kirchen zu leben
 die Bibel als Bezugspunkt des persönlichen Glaubens zu haben
 UND:
 die moralischen und ethischen Werte aus dem Evangelium zu beziehen.

Daraus ergibt sich:

die Option für die Armen,
 das Einstehen für die Schöpfung,
 für den Frieden auf Erden und das Wohlergehen aller Menschen,

Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu suchen und walten zu lassen,
 das Diesseits zu gestalten statt sich fatalistisch den Hoffnungen auf
 ein gnädiges Jenseits zu verlassen,
 Auferstehung als Fest des jeden Tag stattfindenden Lebens zu
 verstehen.

Evangelisch oder eine Christin, ein Christ zu sein heißt für sie auch,
 jeden Menschen – ob Mann oder Frau, jung oder alt, arm oder reich,
 von hier oder von wo anders – als Ebenbild Gottes zu verstehen,
 Liebe walten zu lassen.

Auf die Frage, ob sie eine Weltverbesserin sei – das haben ihr viele
 zynisch vorgeworfen - pflegt sie zu antworten: **„Natürlich will ich die
 Welt verbessern! Verschlechtern möchte ich sie auf jeden Fall nicht.“**

Bischöfin Käßmann war auch ein gerngesehener Gast in deutschen
 Talkshows und hatte keine Berührungsängste mit „der Welt da
 draußen“.

**„Wenn ich dort hingeh, sagte sie, dann tue ich das, um über
 unseren Glauben zu sprechen, darüber, was es bedeutet, Christin
 und Christ zu sein!“**

Im November 2009 wurde sie als erste Frau in der Geschichte des
 Protestantismus seit Martin Luther zur Vorsitzenden des Rats der
 evangelischen Kirche gewählt. Alles, was in Deutschland Prominenz
 und Namen hatte, kam damals zu Ihrer Amtseinführung in die
 Marktkirche nach Hannover, unter ihnen Bundeskanzler Gerhard
 Schröder und Kanzlerin Angela Merkel – selbst Pfarrerstochter.

**„Solange ich Bischöfin von Niedersachsen war, sagte Frau Käßmann,
 konnte ich sagen, was ich wollte.“** Und das tat sie auch immer

wieder: sie mischte sich zu allen Fragen der Gesellschaft mit einer klaren christlichen Position in den öffentlichen Diskurs ein.

Als sie Ratsvorsitzende wurde, änderte sich das schlagartig:

„Ich hatte 11 Jahre als Bischöfin, in denen ich meine Form der Autorität gewonnen hatte. Ich hatte hohen Respekt. Als ich Ratsvorsitzende wurde, da wurden die Angriffe wesentlich stärker. Nach dem Motto: sie spricht für die ganze EKD und dann soll sie sich gefälligst besser anpassen an die Mehrheitsmeinung mit dem, was sie sagt.“

Im Winter 2010 widersprach sie in ihrer Neujahrpredigt in der Frauenkirche zu Dresden der von Wirtschaft und Politik gewünschten Mehrheitsmeinung.

Sie sagte:

„Nichts ist gut in Afghanistan!“ – und meinte damit, dass es nicht gut sei, dass die Bundeswehr sich am Kriegseinsatz in Afghanistan beteiligte, dass es nicht gut sei, Deutschland wieder Soldaten in den Krieg schicke.

Einige diesen jungen Männer, die psychisch schwer beschädigt aus Afghanistan zurückkamen, hatten sich ihr anvertraut. Andere kamen im Sarg zurück und sie musste sie beerdigen. Käßmann hatte sich also ausführlich mit diesem Thema beschäftigt.

„Nichts ist gut an Afghanistan!“ empörte Industrie und Politik.

Der damalige deutsche Verteidigungsminister, Karl-Theodor zu Guttenberg, und der Parteivorstand der CDU luden Käßmann vor. Sie sollte sich für die Aussage „Nichts ist gut in Afghanistan“ rechtfertigen.

Man wollte sich wohl ungern von der streitbaren Theologin in die neue Kriegssuppe spucken lassen.

Unpatriotisch sei sie und naiv und würde sich in Dinge einmischen, die sie nichts angingen.

Am Abend des 20. Februar 2010 fuhr Frau Käßmann mit ihrem Wagen nach einer Veranstaltung in Hannover nach Hause. Als sie ihr Auto bereits in der Garage geparkt hatte, sah sie einen Polizeiwagen vor ihrem Haus stehen. Sie ging hin und fragte die Beamten, ob sie ihnen helfen könne. Ja, sie solle ins Röhrchen blasen.

Am nächsten Morgen standen die gemessenen Promille in allen deutschen Zeitungen. 6 Tage später trat Käßmann zurück.

Schon damals wurde hinter vorgehaltener Hand gesagt, dass Käßmann wohl unter Beobachtung stand, dass – wer auch immer – nur darauf gewartet habe, dass sie, diese klare, starke christliche Stimme des Friedens, einen Fehler mache. Der Kriegseinsatz in Afghanistan war bis dahin vom Großteil der deutschen Bevölkerung abgelehnt worden.

3 Wochen später erklärte Verteidigungsminister Guttenberg, man könne „umgangssprachlich von Krieg“ in Afghanistan reden – und löste damit eine heftige Diskussion in Deutschland aus. Hatte man sich 1945 nicht geschworen: „Nie wieder Krieg!“?

Im November des gleichen Jahres forderte Guttenberg im Rahmen der Berliner Sicherheitskonferenz, die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands auch militärisch abzusichern. Seither ist Deutschland wieder eine Kriegsnation.

Seit 1945 waren die Kirchen der Ort gewesen, von dem die Friedensbewegung in Deutschland ausgegangen war. Nach den

schweren Verfehlungen der sogenannten Deutschen Christen, die Hitler zu ihrem großen Führer erklärt hatten, besann sich die EKD auf andere Vorbilder.

Z.B. auf den Theologen **Dietrich Bonhoeffer**, der der „Bekennenden Kirche“ angehört hatte. Er hatte den Faschismus von Anfang an abgelehnt.

Selbst unter den Vertretern der „Bekennenden Kirche“ waren nur wenige Theologen bereit, so kompromisslos wie Bonhoeffer gegen den Nationalsozialismus zu kämpfen und so entschieden gegen die Verfolgung der Juden aufzutreten.

Bereits 1941 hatte er sich einem Widerstandskreis rund um die Wehrmachtsoffiziere Admiral Wilhelm Canaris und Generalmajor Hans Oster angeschlossen, dem auch sein Schwager Hans von Dohnanyi angehörte. Nach zwei gescheiterten Attentaten auf Hitler im März 1943, wurde er kurz darauf verhaftet und als persönlicher Gefangener Adolf Hitlers in einem GESTAPO-Keller in Berlin festgehalten. Im Dezember 1944 schrieb er das bekannte Gedicht **„Von guten Mächten wunderbar geborgen“**.

Nach mehreren kurzen Aufenthalten in verschiedenen KZs kam er Anfang April 1945 in das Arbeitstodeslager Flossenbürg, halbwegs gelegen zwischen Nürnberg und Prag. Nach einem Scheinverfahren wurde er dort in den frühen Morgenstunden des 9. April 1945, einige Tage vor der Befreiung des KZs, durch Hängen ermordet. Er war 39 Jahre alt.

Kurz vor seiner Verhaftung, zum Jahreswechsel 1942/43, schrieb Bonhoeffer einen sehr persönlichen Rückblick auf die vergangenen

zehn Jahre. In jenen Jahren seit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten war sein Widerstand gegen den NS-Terror gereift. Der Widerstand verhalf ihm zu bleibenden Erkenntnissen über christliche Lebenshaltung.

„Man muss damit rechnen, dass die meisten Menschen nur durch Erfahrungen am eigenen Leibe klug werden. [...] Tatenloses Abwarten und stumpfes Zuschauen sind keine christlichen Haltungen. Denn Christen rufen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe zur Tat und zum Mitleiden, sondern schon die Erfahrungen am Leibe der Brüder und Schwestern, um derentwillen Christus gelitten hat.“

Im Grunde heißt das: **Wer fromm ist, muss politisch sein!**

Dort, wo Unrecht an Menschen geschieht, wo Gewalt herrscht und Menschen versklavt und ausgebeutet werden, wenn mit Lügen gehetzt und andere Menschen zu Sündenböcken gemacht werden, müssen, sollen oder BESSER GESAGT: werden Christen ihre Stimme erheben! Dem Rad **gewaltfrei** in die Speichen zu fallen wurde unter den genannten Umständen für Bonhoeffer zur christlichen Pflicht.

Bonhoeffer lehrt: **Wir brauchen ein Fundament klarer ethischer Orientierungen. Diese Fundamente orientieren sich an der christlichen Botschaft der Liebe. Sie müssen auf öffentliche Verantwortung zielen. Denn: wir leben in dieser Zeit und müssen den Herausforderungen der Zeit, in der wir leben, begegnen. Und zwar zuversichtlich.**

In den Worten Bonhoeffers kurz vor seiner Inhaftierung klingt das so: ***"Mag sein, dass der jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir***

gerne die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht."

Anlässlich der Ökumenischen Friedenskonferenz von Fanö/Schweden fragte Dietrich Bonhoeffer 1934 danach, wer denn nun wie Frieden machen kann. Und kam zu der Einsicht, dass es weder der einzelne Christ/Christin, noch einzelne Kirchen können. Nein, nur alle zusammen – er nannte es das Heilige Konzil der Ökumene – können das.

In diesem Geiste Dietrich Bonhoeffers wuchs Bischöfin Käßmann auf. Und in ihrer Predigt am Neujahrstag 2010 in der Dresdener Frauenkirche, die so viel Empörung hervorrief bei Industrie und Politik, sagte sie, dass Christinnen und Christen die Logik des Krieges ablehnen. Und mehr Menschen das tun sollten:

„Wir brauchen Menschen, die nicht erschrecken vor der Logik des Krieges, sondern ein klares Friedenszeugnis in der Welt abgeben, gegen Gewalt und Krieg aufbegehren und sagen: Die Hoffnung auf Gottes Zukunft gibt mir schon hier und jetzt den Mut von Alternativen zu reden und mich dafür einzusetzen. Manche finden das naiv. Ein Bundeswehroffizier schrieb mir, etwas zynisch, ich meinte wohl, ich könnte mit weiblichem Charme Taliban vom Frieden überzeugen. Ich bin nicht naiv. Aber Waffen schaffen offensichtlich auch keinen Frieden in Afghanistan. Wir brauchen mehr Fantasie für den Frieden, für ganz andere Formen, Konflikte zu bewältigen.

Bischöfin Käßmann, Mutter von vier Töchtern zog sich zunächst zurück. Von 2012 bis Ende Mai 2018 war sie die Botschafterin des Lutherjahres 2017, das in Deutschland und allen protestantischen Ländern in Erinnerung an 500 Jahre Reformation gefeiert wurde.

Seit 3.Juni – dem Tag ihres 60.Geburtstages – ist Margot Käßmann in Pension.

Wieso spreche ich heute zu Ihnen über Ungehorsam und Widerstand? Es ist doch alles in Ordnung bei uns. Ist alles in Ordnung auf dieser Welt? Was ist für wen in Ordnung in dieser Welt? Wer profitiert von all den Kriegen? Sicherlich nicht die Flüchtlinge! Sicherlich auch nicht Frauen und Kinder, Alte und Kranke, Menschen, die den Frieden lieben und an das Gemeinsame aller Menschen glauben.

Wer profitiert denn von der Logik der Zahlen, der Effizienz und des Geldes? Wer hat etwas davon, wenn z.B. mobile Krankenpflegerinnen nur 2,5 Minuten bei einem alten oder kranken Menschen bleiben können, weil alles andere sich nicht rentiert, keinen Gewinn bringt? Wer hat etwas davon, wenn Menschen, die in Not geraten, nicht mehr von der Gemeinschaft unterstützt werden, immer tiefer in die Armut rutschen und den Mut am Leben verlieren?

Wer hat etwas davon, wenn soziale Leistungen gekürzt und immer mehr Frauen und Kinder von Armut betroffen werden?

Wer hat etwas davon, wenn alles auf diesem Planeten privatisiert wird und nur einige wenige über unglaublichen Reichtum verfügen?

Sehen wir irgendwo eine Notwendigkeit zu Widerstand und Ungehorsam? Wogegen sollten Christinnen und Christen heute aufstehen? Was von dem, was auf diesem Planeten, in Europa und in unserem Land passiert, steht im krassen Widerspruch zu dem, was es bedeutet, Christin oder Christ zu sein? Geht es in der Politik, die auf internationaler und nationaler Ebene passiert, um das gute Leben?

Und passieren Dinge, die nicht das Leben feiern, sondern immer mehr Menschen den Tod oder Armut, Elend und Verzweiflung bringen? Leben wir in einer Zeit, in der es nur einen Weg gibt, wo man über keine Alternativen mehr nachdenken soll und vielleicht auch nicht mehr kann?

Darüber würde ich im Anschluss an mein kurzes Referat gerne mit Ihnen ins Gespräch kommen.

Lassen Sie mich zum Ende noch einen Text von Dorothee Sölle (1929 – 2003), der großen deutschen Theologin, zitieren.

Es ist ein Gedicht oder ein Gebet und heißt

„Der dritte Weg“:

Wir sehen immer nur zwei Wege
Sich ducken oder zurückschlagen.
Sich kleinkriegen lassen oder
Ganz groß herauskommen.
Getreten werden oder treten.

Jesus, Du bist einen anderen Weg gegangen.
Du hast gekämpft, aber nicht mit Waffen.
Du hast gelitten, aber nicht das Unrecht bestätigt.
Du warst gegen Gewalt, aber nicht mit Gewalt.

Wir sehen immer nur zwei Möglichkeiten.
Selber ohne Luft zu sein oder anderen die Kehle zuhalten.
Angst haben oder Angst machen.
Geschlagen werden oder schlagen.

Du hast eine andere Möglichkeit versucht.
Und Deine Freunde haben sie weiterentwickelt.
Sie haben sich einsperren lassen
Sie haben gehungert.
Sie haben die Spielräume des Handelns vergrößert.

Wir sehen immer die vorgeschriebene Bahn.
Wir übernehmen die Methoden dieser Welt.
Verachtet werden und dann verachten.
Die anderen und schließlich uns selber.

Lasst uns die neuen Wege suchen.
Wir brauchen mehr Fantasie als ein Rüstungsspezialist.
Und mehr Gerissenheit als ein Waffenhändler.
Und lasst uns die Überraschung benutzen.
Und die Scham, die in den Menschen versteckt ist.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!